

Bezirke



Peter Krause war 31 Jahre lang die deutsche Stimme von Donald Duck. Das Quaken brachte er sich selbst bei.

Tempelhof-Schöneberg

Deutsche Duck-Stimme aus Schöneberg „In Kreuzberg wäre Donald überfordert“

Von Nora Tschepe-Wiesinger

Herr Krause, Sie sind in Bayern geboren, aber mit drei Jahren nach New York gezogen, weil ihr Vater dort ein Jobangebot erhielt. Wann war Ihre erste Begegnung mit Donald Duck?

Das war Anfang der 60er Jahre in New York. Ich war sechs Jahre alt oder fünf oder vier, genau weiß ich das nicht mehr. Am Wochenende wusste ich immer, um wie viel Uhr die Cartoons liefen: Woody Woodpecker, Road Runner, Bugs Bunny und Donald Duck. Ich fand Donald Duck einfach lustig: Eine Ente, die so tut, als sei sie ein Mensch, aber wie eine Ente spricht und versucht, verständlich zu klingen. Da jagt ein Widerspruch den nächsten.

Konnten Sie Donald Duck als Kind verstehen?

Das ist ja ein Faszinosum: Kinder verstehen Donald Duck immer! Bei meiner letzten Show habe ich den Kindern genau diese Frage gestellt und alle haben unisono gesagt: Ja, ich verstehe Donald Duck. Ich muss aber gestehen, dass ich heute, wenn ich mir alte Cartoons ansehe, ein zwei Wörter auch nicht mehr verstehe, die ich früher synchronisiert und eingesprochen habe.

Zurück nach New York. Wann hat das mit dem Quaken angefangen?

Zur Person



Peter Krause wurde 1957 in Bayern geboren. Mit drei Jahren zog er mit seinen Eltern nach New York. 1964 kam die Familie nach Deutschland zurück, seit 1982 lebt Krause in Berlin. Von 1988 bis 2019 war er die deutsche Synchronstimme für Donald Duck. Er tritt mit seiner Bühnenshow „Er kam, sah und quakte“ zusammen mit dem Musiker P.R.Kantate auf. Mehr Infos auf donald-krause.de. **Krause lebt mit seiner Frau in Schöneberg.**

Das Quaken habe ich mir von meinem Cousin beibringen lassen. Wir sind 1964 aus New York nach Deutschland zurückgekommen. Da waren Sommerferien in Bayern und wir waren bei meiner Tante und meinem Cousin, der war auch totaler Fan von Donald Duck. Er hat mir die Grundgriffe beigebracht, also was man machen muss, damit man diesen quakenden Klang erzeugen kann.

Wie macht man das?

Zunge an den Gaumen hinter die Zähne und an der Backenseite die Luft durchpressen. Das macht man so lange, bis es immer mehr wie eine Ente klingt.

Und dann konnten Sie direkt wie Donald Duck sprechen?

Nein, das war fünf Jahre später. Ich erinnere mich noch genau! Ich war abends in meinem Zimmer und quakte vor mich hin und dachte plötzlich: Wow, ich spreche wirklich wie Donald Duck! Dann bin ich ins Schlafzimmer meiner Eltern und habe sie direkt vollgequakt, das war ziemlich lustig.

Und dann wollten Sie Synchronsprecher werden?

Nee, überhaupt nicht. Ich habe nie gequakt, mit dem Ziel, irgendwann mal im Studio zu landen, sondern einfach weil ich Lust hat-

te, das Geräusch nachzumachen. Zu meiner Gymnasialzeit fand ich es total lustig, neuen Lehrern klarzumachen, dass in der hintersten Reihe eine Ente sitzt und habe manchmal im Unterricht gequakt. Irgendwann kam meine Mutter zu mir und meinte, dass ich das doch machen könnte fürs Fernsehen. Die ersten Versuche gingen aber schief.

Inwiefern?

1982 sind wir nach Berlin gezogen, nach Schöneberg in die Ebersstraße. Da ging es los. Ich war 25 und habe einen Donald Duck-Clip im Fernsehen gesehen. Und auf einmal bemerke ich: Die Idioten haben Donald Duck einfach weg synchronisiert. Der hat gar nichts mehr gesagt! Da war ich so sauer, dass ich beim Sender angerufen und immer wieder gesagt habe: Ich kann das! Ich kann so sprechen wie Donald Duck!

Wie ging es weiter?

Ich habe vom Sender die Antwort erhalten: Herr Krause, das wird heutzutage alles mit einer Maschine gemacht. Das war natürlich eine Lüge, die wollten mich einfach loswerden. Der zweite Versuch war 1984. Da hat Disney ein weltweites Casting gemacht, im Radio liefen Durchsagen, dass sie eine neue Donald Duck-Stimme brau-

chen, weil der Erfinder der Stimme, Clarence Nash, gestorben sei. Also hab ich mich mit meinem billigen Kassettenrecorder hingesetzt und Donald Duck auf Englisch, Französisch, Italienisch und Deutsch aufgenommen. Irgendwann habe ich eine Rückmeldung erhalten, dass sie schon jemanden anderen hätten. Ich hab dann herausgefunden, dass der Aufruf von vornherein ein Werbezug gewesen war. Clarence Nash hatte schon vor seinem Tod einen Nachfolger bestimmt. Aber dann gab es noch einen dritten Versuch und der hat geklappt.

Wie das?

Ich hatte damals einen Freund, der wollte unbedingt Regisseur werden. Der wusste, dass ich quaken kann. Irgendwann wurde er Aufnahmeleiter einer Synchronfirma im Ullsteinhaus. 1988 riefen die mich an und sagten: Wir suchen gerade einen Donald-Duck-Sprecher, weil Disney alles neu machen will. Mickey, Donald, Goofy, Daisy – die sollten auf allen Sprachen gleich klingen wie das englische Original.

Und von dem Moment an waren Sie der deutsche Donald Duck?

Ja. Wenn man etwas macht, das wirklich kein anderer kann, hat man Narrenfreiheit. Mir konnte niemand im Studio sagen „Kannst du dieses oder jenes Wort ein bisschen sauberer aussprechen?“

Finden Sie, dass Donald Duck wirklich wie eine Ente klingt?
Definitiv.

Haben Sie das mal mit anderen Enten ausprobiert?

Ja, immer wieder. Hier im Rudolph-Wilde-Park oder beim Schwimmen im Wannsee oder Plötzensee. Ich finde, Enten sind unglaublich sympathische, witzige Tiere, wenn man denen zuschaut, wie sie aus dem Wasser rauskommen und vor sich hin wackeln. Aber sie verstehen mich nicht. Die sprechen andere Sprachen, kein „Duckisch“.

Was kann man von Donald Duck lernen?

Dass er immer wieder aufsteht. Donald ist ständig mit den Gegebenheiten im Kampf, macht immer wieder neue Jobs oder Aufgaben, hat Probleme mit Daisy oder seinen Neffen Tick, Trick und Track. Immer gibt es etwas, das ihm im Weg steht, aber er versucht es trotzdem. In einem Film sagt er einmal: „Ich bin doch auch nur ein Mensch.“ Das finde ich genial.

Schöneberg ist nicht Entenhäuser, aber würde Donald Duck sich hier wohlfühlen?

Ja, total, weil der Bezirk so durchmischt ist und gleichzeitig noch ein bisschen normaler. Hier wohnen Kinder, Familien, ältere Leute. Es ist noch nicht zu gentrifiziert. Das wär genau die richtige Umgebung für so ne blöde Ente. In Kreuzberg wäre Donald überfordert.